

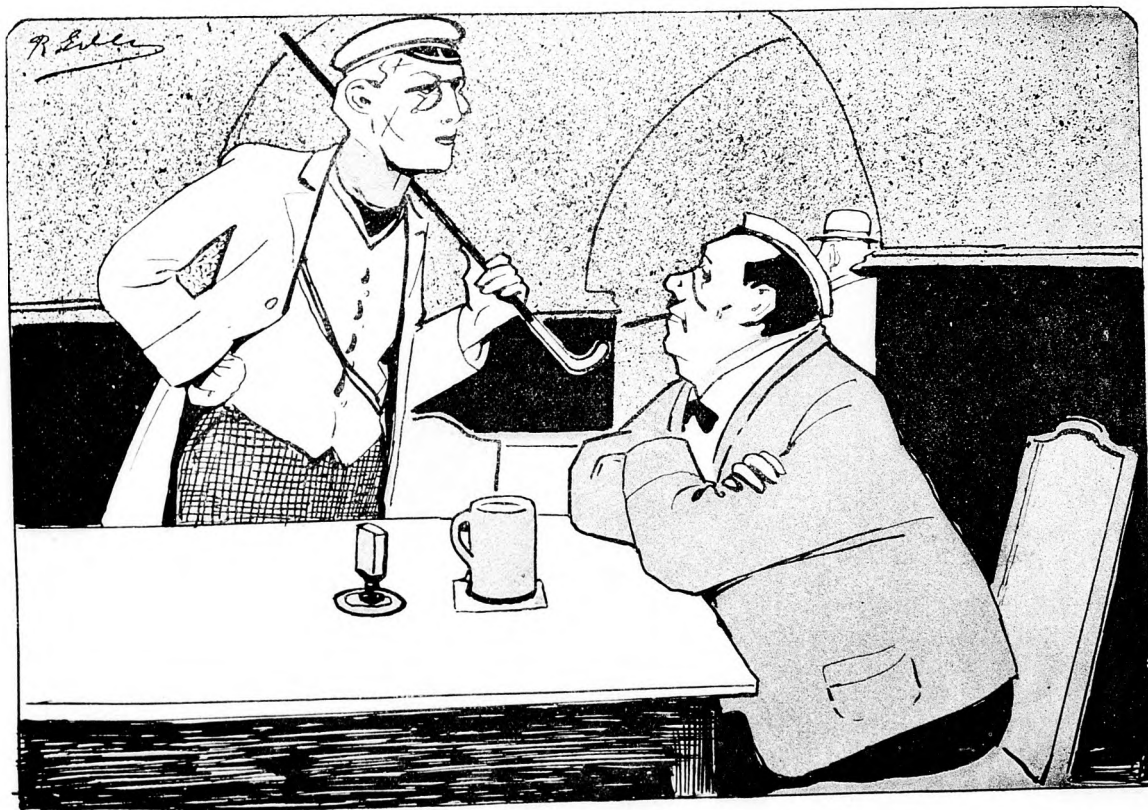


redigiert und herausgegeben
von **Adolf Hatsek.**

Nr. 5.	Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen, Postämter u. Zeitungsverleiher, wie auch die Expedition: Budapest VI., Eötvös uetza 5.	1904.	für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien bei Robert Weis, I., Wollzeile 15. — Erscheint jeden Samstag. —	XI. Jahrg.
--------	---	-------	--	------------

Preis vierteljährig: Inland 2 Kr. Deutsches Reich Mark 2.— Einzelne Nummer 20 Heller.

Nachdruck wird streng verfolgt.



„Du sitzt ja jetzt blos noch im Ratskeller?“
„Du weißt ja, bin drittes Mal im Examen durchgefallen — muß mich vor Scham unter die Erde verkriechen.“

Der schlaue Jussuf.

Eine orientalische Geschichte von Dr. Maigrün.

Mohamed Afir, der Stellvertreter des Kadi, stand schon lange in dem Verdachte, daß er den Backschisch höher schätze als Recht und Gesetz. Mit der außerordentlichen Zunahme zahlreicher staatlicher Agenden wurde es notwendig, daß kleinere Prozeßangelegenheiten und Strassachen der Stellvertreter des Kadi schlichte, doch war wie gesagt Mohamed Afir nicht der Mann, der allezeit gerecht urteilte, zumal seine Bestechlichkeit es verursachte, wenn er auf Seite desjenigen häufig stand, der dem andern sein gutes Recht streitig machen wollte.

Der Stellvertreter des Kadi hatte durch Zwischen-träger vernommen, daß er der Bestechlichkeit geziehen werde und war daher auf seiner Hut. Wen er fortan nicht als ganz vertrauenswürdig und verschwiegen erkannte, dem deutete er schon durch seine strengen Blicke und Mienen an, daß man es ja nicht wagen möge, ihn durch Bestechung zu gewinnen. In der Tat schüchtern dies auch die meisten Rechtsfuchenden ein, wodurch aber ihre Angelegenheiten gleichwohl zu ihren Ungunsten erledigt wurden.

Jussuf, ein wenig bemittelter Viehhändler, kannte Mohamed Afir und wußte, daß ohne den Backschisch bei ihm nichts auszurichten sei. Für ihn war der Ausgang eines Prozesses von solcher Wichtigkeit, daß er trotz der strengen Amtsmiene, mit welcher ihn des Kadi's Vertreter empfing, es gleichwohl wagte, ein kleines 500 Piafter enthaltendes Geldsäckchen aus der Tasche zu ziehen und es auf den Tisch des Beamten hinzulegen, der ob dieser Kühnheit entrüstet, sich von seinem Sitze erhob:

„Was ist das?“, frug Mohamed Afir.

„Ein Geldsäckchen ist es, wie Du siehst“, sagte Jussuf, „es enthält 500 Piafter.“

„Waas?“ Wozu legtest Du es auf den Tisch?“

„Nun, damit Du es in Deine Tasche gleiten läßt.“

„Warum schenkst Du mir dieses Geld?“

„Damit ich meinen Prozeß gewinne.“

Mohamed Afir war sprachlos. Eine solche Vermeßheit war ihm bisher noch nicht vorgekommen. Jussuf versuchte nicht einmal eine Ausrede, wurde garnicht verlegen, also mußte sein Bestechungsversuch wohl eine Falle sein, die man ihn zu legen beabsichtigte.

Der Beamte überlegte nicht lange. Hastig eilte er zur Türe, riß diese Wut heuchelnd auf und rief die zufällig draußen weilenden Männer, damit sie ihn als Zeugen in dieser Angelegenheit dienen.

„Da seht Ihr Männer, dieser Nichtswürdige versuchte es, mich mittelst diesem Geldsäckchen, das 500 Piafter enthält, zu bestechen. Jussuf, Du wirst es doch wohl nicht leugnen, daß das Geld von Dir ist.“

„Das Geld ist das Meine“, sagte er, „ich leugne es nicht.“

„Und wozu wolltest Du mir diese 500 Piafter schenken?“, frug Mohamed Afir abermals.

„Damit Du zu meinen Gunsten urteilst“, sagte Jussuf.

„Ihr habt es vernommen, Ihr Leute, Jussuf wollte mich bestechen.“

„Wir haben es vernommen!“, bestätigten die drei Männer.

Unmehrer war die Gelegenheit da, wo Mohamed Afir zu beweisen vermochte, daß er Gerechtigkeit über alles liebe und das glitzernde Gold keine Anziehungskraft auf

ihn ausübe, ja, daß er sogar denjenigen, der sich eines Vergehens, wie das der Bestechung schuldig mache, dem strafenden Arm der Gerechtigkeit ausliefere.

In der Tat trat auch er voller Entrüstung vor seinem Chef, dem Kadi hin und sprach:

„Mächtiger Kadi. Ein Ruchloser hat es versucht, mich durch das Geldgeschenk von 500 Piafter zu bestechen, damit ich zu seinen Gunsten urteile. Ich habe sofort Zeugen herbeigerufen, damit der Frevler nicht leugnen kann. Dein Gerechtigkeitsfönn und Deine Weisheit, mächtiger Kadi, werden Jussuf, den ich des versuchten Bestechens wegen anklage, der wohlverdienten Strafe zuföhren.“

„Das will ich auch!“, bestätigte der Kadi, „wo befindet sich der Angeklagte?“

„Unter strenger Bewachung in meiner Amtsstube.“

„Bringe ihn sofort hierher, ich will strenges Gericht über ihn halten!“

Im Augenblicke verschwand Mohamed Afir, um nach Verlauf einiger Minuten, mit Jussuf vor dem Kadi zu erscheinen.

„Was hast Du getan, Unglücklicher?“, frug der Kadi, seinen stechenden, prüfenden Blick auf den Angeklagten richtent. Doch dieser blieb kalt und ruhig, indem er sagte:

„Mächtiger Kadi, ich wollte Deinen Stellvertreter bestechen und gab ihm 500 Piafter, damit er ein für mich günstiges Urteil in meiner Prozeßsache erbrin e.“

„Nun und weiter — —!“

„Mohamed Afir jedoch gab mir zu bedenken, daß er für diese Sache eine weit höhere Summe verdiene und begehrt 1000 Piafter. Da ich jedoch eine solch große Summe nicht aufzubringen vermag — —.“

„Was untersteht sich Jussuf?“, schrie Mohamed Afir, wie besessen, „ich — ich hätte 1000 Piafter von ihm verlangt?“

„Freilich hast Du sie verlangt. Weiß es doch die ganze Stadt, daß Dein Wohlwollen nicht billig zu erkaufen ist und auch ich wußte es; „allein“, hier wandte er sich wieder an den Kadi: „Mächtiger Kadi, ich bin ein armer Mann und verfüge über die andere Hälfte der Summe nicht, sonst würde ich sie Mohamed Afir gegeben haben und ich stünde alsdann nicht als Angeklagter vor Deiner geheiligten Person.“

Der Kadi hüllte sich in eine Rauchwolke, die er vor sich hinblies, wahrscheinlich um sein Lachen zu verbergen. „Einer von Euch ist ein Spießbube, sagte er, das heißt, es ist möglich, daß Ihr Beide es seid und nur der eine den andern übertrifft. Und darum will ich diese Angelegenheit als ungeschehen betrachten und Dich Jussuf freisprechen.“ Mohamed Afir jedoch, Du wirst Deiner Stelle enthoben, denn es ist schon sehr schlimm, wenn sich das Volk mit Bestechungen an Dich heranwagt.“



Das moderne Weib.

Männliche Antugenden copieren,
Weibliche Tugenden verladen,
So ist das Weib zu emanzipieren,
So will es sich moderner machen.

Dr. M.

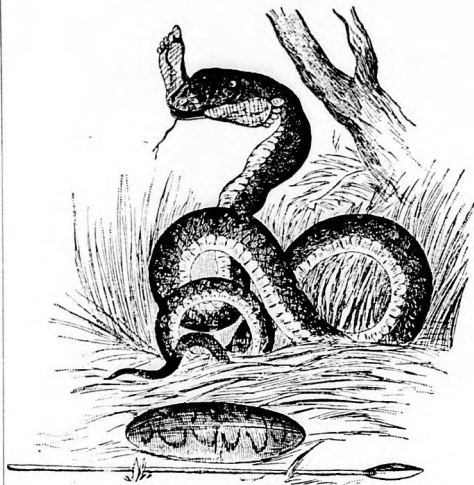
Splitter.

Kopfsteuer müßten eigentlich nur die Frießreure bezahlen.

Ibrahim und der Löwe.

Zwar lernt's schon Jedermann als Kind,
Wie edelmütig Löwen sind,
Und doch frappt wohl einen Jeden
Der Fall, von dem ich jetzt will reden. —
Einst lag am Rand' der Sahara
Ein mächt'ger Löwe sinnend da.
Er lag im Abendsonnenglanz —
Da trat ihn was auf seinen Schwanz.
Der Löwe dreht sich finster um
Und murmelt: hopp! mit Gebrumm.
Doch mit des Dulders Jammermiene
Steht vor ihm da ein Beduine.
Der spricht: „Mein Nam' ist Ibrahim,
Mir geht's zu Hause mehr als schlimm!
Warum auch mußt' ich gleich in Sieben
Auf Einmal sterblich mich verlieben?
Nun sie der Scheik mir angetraut —
Vier braun und drei schwarz von Haut —
Ward mir zur Hölle diese Welt . . .
Ich stahl mich fort aus meinem Zeit,
Zur Wüste lenk' ich meine Schritte
Und nah' Dir mit ergeb'ner Bitte:
Beende meinen Lebenslauf
Und sei so gut und friß mich auf!“ —
Der Löwe schüttelt mit dem Kopf
Und spricht: „Bedauernswerter Tropf!
Swar jammerst Du mich tief und sehr,
Doch Allah weiß! ich kann nicht mehr!
Ich habe just zum Abendessen

Erotischer Liebeschmerz.



Kru-Me-Na-Se, Oberhäuptling
Der Owumi, streifte planlos
Durch die Wüste; stieren Auges,
Just als wär bei ihm ein Spahn los.
„Sau-Re-Gur-Ke, holde Schöne,
Niemand kann ich das verschmerzen,
Daß ein Weiser mich verdrängt hat
Schänd' aus Deinem Kaffernherzen.
Hal in diesen Schlangentachen
Stürz ich mich; dann hab' ich wohl Ruh'.“
Sprach's und tats und mit den Zehen
Winkt er ihr noch Lebwohl zu. —

Zwei Neger und ein Gnu gefressen.“ —
Spricht Ibrahim! „Das tut mir leid,
Da wählt' ich g'rad 'ne dumme Zeit!
Was fang' ich vielgeprüfter Mann
Wohl nun mit meinem Weltschmerz an?
Denn ein's ist bitt'rer noch als bitter:
Ich hab' auch sieben Schwiegermütter . . !“
Da sträubt sich auf des Leu's Behaarung:
„Swar weiß ich's sicher aus Erfahrung,
Ich krieg den Magenkrampf — indessen —
Ich will dich noch zum Nachtiß fressen!“
Und siehe, mit des Mitleids Mienen
Verpeißt der Leu den Beduinen. — —
Ist das nicht Edelmut en gros?
Geht hin und tut es ebenso!

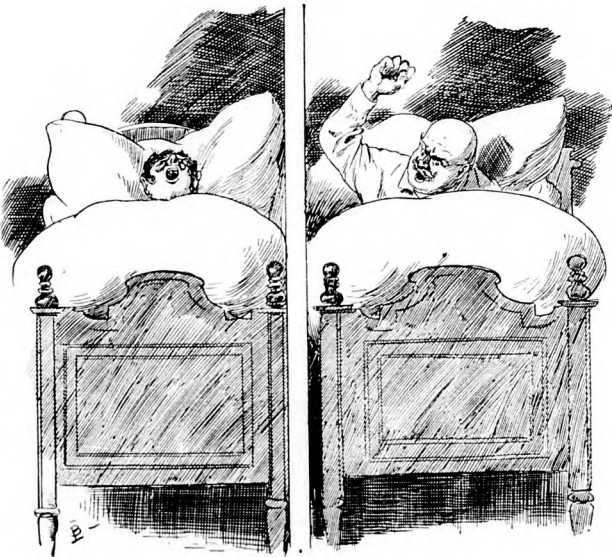
Edwin Bornmann

Schlau ausgewichen.

Gast: „Herr Wirt, ich habe mir
jüngst an dem Gänsebraten den
Magen verdorben.“

Wirt: „Ja, ich sag's ja meiner
Frau immer, sie soll keine so große
Portionen verabreichen.“

Im Hotel.



„Himmelsackra! der Kerl nebenan schnarcht ja fürchterlich. Wenn das der Wirt hört — setzt er mir noch die Musik in Rechnung.“

Mißverständnis.



Bauer: „Gebens mir a Zugpflaster.“
Provisor: „Wollen Sie eins hinter die Ohren?“
Bauer: „Was, Sie Grobian?! Schauns nur zu,
daß 's net von mir ans hinter die Ohren kriegen.“

Trost beim Abschiede.

Feldwebel: „Na, morgen ist Ihre Dienstzeit zu Ende und Sie können nach Hause gehen; deshalb aber brauchen Sie den Kopf nicht so traurig hängen zu lassen, wir berufen Sie schon bald wieder ein!“

Ein Heuchler.

Schneider: „Also dann komme ich mit der Rechnung ein andermal.“

Student: „Soll mich freuen, Herr Meister!“

Schlechte Ausrede.

Juwelier: „Warum wollen Sie diese Brillant-Ohrgehänge verkaufen?“

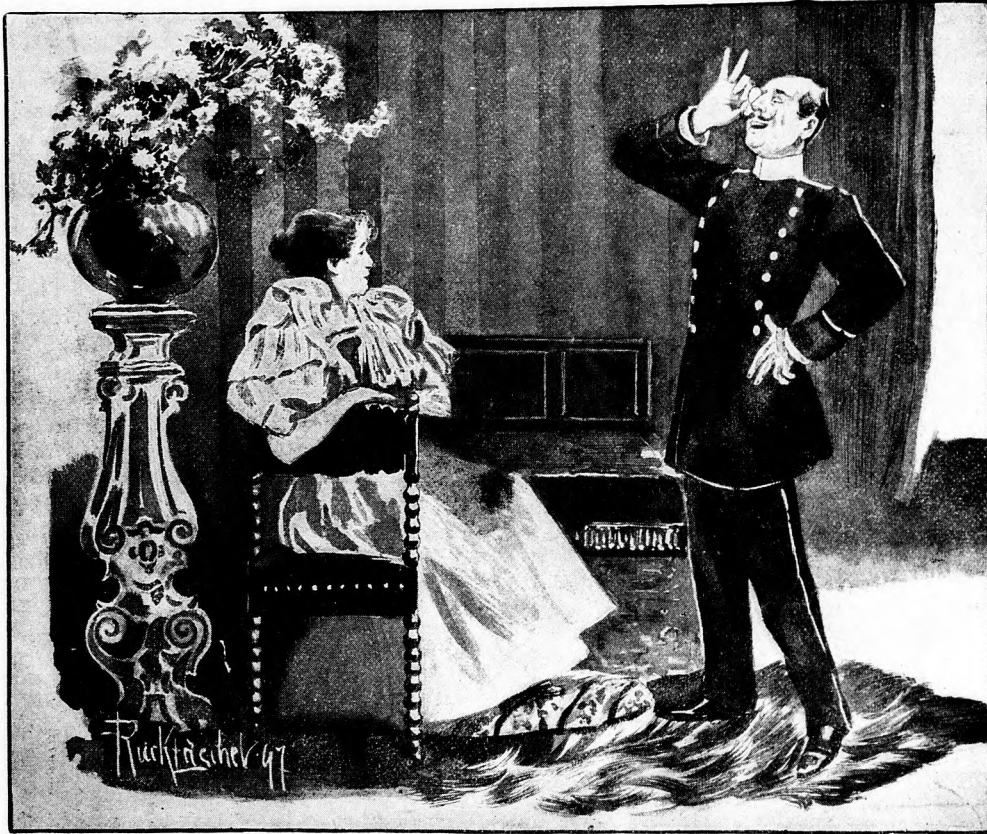
Dame: „Ich habe in meiner Wohnung keinen Platz dafür.“ — — —

Abgelehnt.

Brautvater: „Also die Mitgift erhalten Sie drei Monate nach der Hochzeit!“

Verlobter: „Nein, auf Credit heirate ich nicht.“

Unfassbar.



„— Wie gesagt, Herr Leutnant, ich kann Ihre Frau nicht werden.“

„Ach — famoser Wit!“ — Aber Scherz bei Seite — wann wollen wir unsere Verlobung proklamieren?“

Begreiflich.

A.: „Vor einem Jahre besaß der Baron noch eine halbe Million.“

B.: „Das begreife ich nicht, wie kann man so schnell eine halbe Million verbrauchen?“

A.: „O, spielend — leicht.“

Variante.

Wo eigene Gedanken fehlen —
Stellt oft sich einer ein — zum Stehlen.

Seltene Bemängelung.

Vermittler: „Der alte Veitelstein hat für seine Tochter jedes Jahr an ihrem Geburtstag einen Tausender in die Sparkasse gelegt. Nunmehr beträgt das Kapital mit den Zinsen 70 000 Mark.“

Heiratskandidat (nachdem er gerechnet hatte):
„Nein, das Mädchen besitzt zu viel Mitgift.“

Ein Vergleich.



Käufer: „Und woran erkennt man diese Geige als echte Amati?“

Fabrikant: „Ja, wat soll ich da sagen? Die geht es wie die Walküre; wenn der Rechte kommt, dann erwacht sie.“

Der Nachteil

Jed' Mädchen ist ja am Ende
Eine gute Partie sehr recht;
Doch ist bei guten Partien —
Zumeist die Ehe schlecht.

Dr. M.

Bestraft.

1. Diener: „Warum bist denn so giftig Schorsch?“
2. Diener: „Da hab' ich den Rock des Herrn ausgeklopft und da hör ich etwas krachen. I greif in die Tasche, da war's meine Meerscham-Zigarrenspitze, die zer schlagen war und da war's mein Rock, den i ausklopft hab.“

Schwacher Trost.

Lehrjunge (zu seiner Mutter): „Der Meister zieht mich immer an die Ohren, ich bleib' nicht bei ihm.“

Mutter: „Sei ruhig, Franzerl, der Meister meint es ja gut mit Dir.“

Nur höflich.

Sächsischer Erektor: „— Verzeihen Sie, Herr Schnäbele, ich möchte Sie hier eine Pfändung vornehmen.“
Schnäbele: „Freut mich mein Kutester, gann ich Sie mit 'nen Schälchen Caffee aufwarten?“

Richtige Bezeichnung.

Nichte (Blaustrumpf), welche bei ihrer Tante auf Besuch: „Tantchen, ich bin so mißgestimmt.“
Tante: „Du leidest wohl an Reimweh, Klärchen!“

Sentenz.

Willst Du eine Bitte wagen,
Tu es nur mit frischem Mut,
Wisse, daß Dein schüchtern Sagen,
Umgekehrte Wirkung tut.

Dr. M.

Unbegreiflich.

Chef (zu seinem Kommiss): „Was singen Sie da für'n Lied, sind Sie denn gar so froh?“
Kommiss: „Jawohl Herr Prinzipal.“
Chef: „Waas, bei dem schlechten Geschäftsgang?“

Entschuldigung.

Richter: „Sie haben den Kläger ein Rindvieh genannt.“

Angeklagter: „Das ist wahr, ich sagte aber nicht, was für eines.“

Immer daselbe.

Führer: „Was sagen Sie zu der herrlichen Aussicht?“
Tourist: „Ja, aber die verändert sich halt nie.“

Ein lieber Gatte.



Sie: „Ich werde mein Bild hier auf Deinen Schreibtisch stellen.“

Er: „Wozu? Damit ich fortwährend an den dümmsten Streich in meinem Leben erinnert werde?“

Wer den Schaden hat . . .



A.: „Donnerwetter, das ganze Gesicht ist schief, was macht man blos da, ich muß doch morgen in Gesellschaft gehen —.“

B.: „Da bleibt nichts übrig, als Dir auf die andere Backe eine runter zu hauen, dann ist das Gesicht wenigstens wieder egal.“

Nur nobel.

„Glauben Sie mir, Frau Frischauer, man fühlt sich am wohlsten zwischen seinen vier Wänden.“

„Hm, vergessen Sie nicht, es gibt am End' Leute, wie ich zum Beispiel, die schon mehrere Zimmer haben.“

Guter Rat.

Fräulein (zum Stubenmädchen): „Wenn ich nur wüßte, wie ich den unverschämten Herrn, hier nebenan, ärgern könnt!“

Stubenmädchen: „Gnä Fräulein, spielen's Klavier!“

Schlecht belohnt.

Richter (zum Zeugen): „Jetzt mücht ich aber wissen, wie kommen gerade Sie zu dem Loch im Kopf, da Sie doch gar nicht bei der Rauferei beteiligt waren.“

Zeuge: „Ja, ich wollte Frieden stiften.“

Der Landarzt.

Arzt: „Also ich will Ihnen noch ein Medikament verschreiben; wenn Sie von diesem nicht gesund werden, dann sind Sie überhaupt nicht krank!“

Gute Gelegenheit.

Fräulein: „O, ich liebe das Reisen, namentlich Italien gefällt mir so gut.“

Junger Mann: „Dahin könnten wir ja unsere Hochzeitsreise machen.“

Zur Familie gehörig.

Tante: „Karlchen, ist alles gesund bei Euch zu Hause?“

Karlchen: „Nein, der Ami will nicht fressen, er hat sich den Magen verdorben.“

Ein kluges Kind.

„Wie klug mein Jüngstes ist, das können Sie sich gar nicht vorstellen, Frau Nachbarin. Gestern stehe ich vor dem Affenkäfig im Tiergarten und halte das Kind auf dem Arm, plötzlich langt es mit den Händchen nach dem Affen und sagt: Papa!“

Guter Rat.

„Warum so traurig, Herr Müller?“

„Hm, habe große Verluste an der Börse gehabt.“

„Das ist schlimm; aber da heißt es doppelt, gute Miene zum Börsenspiel machen!“

Von zwei Ubeln das Kleinere.

Arzt: „Ihre Frau soll Ihnen auch leichte Mehlspeisen kochen!“

Patient: „Herr Doktor, könnten Sie mir nicht anstatt dieser Mehlspeisen eine Medizin verschreiben?“

Ländlich — fittlich.



Reisender: „Ist das Zimmer rein, welches Sie mir geben wollen?“

Wirt: „D' Säu san drinn, aber die jag'n mer halt 'naus!“ — — —

Abwarten.



„Keiner hat doch den Schwung so elegant heraus, wie ich. Zum Beispiel . . .“



„so.“

Klassisch ausgedrückt.

Junger Mann: „Das theoretische Kleid, welches Sie gestern an hatten, war reizend.“

Fräulein: „Theoretisch, was ist das?“

Junger Mann: „Nun, jede Theorie ist grau!“

Zu höflich.

Schnäbele: „Ach, haben Sie da ein hübsches Hündchen, wie heißt denn der Kleine?“

Herr: „Azor!“

Schnäbele: „Azor, Azor, geben Sie mir doch das Pfötchen!“

Anerkennung.

Richter: „Sie waren ja früher Taschendieb und jetzt sind Sie Einbrecher?“

Angeklagter: „Famoses Gedächtnis was der Herr Richter hat!“

Verbessert.

Feldwebel: „Vorhin habe ich Sie ein Rindvieh geheißsen, das war nicht richtig, ich wollte Ochse sagen.“

Doppelsinnig.

Freund: „Wilhelm, wie steht es um Deine Nützgift.“
Wilhelm: „Noch alles beim Alten.“

Zwei Anspruchslose.

Schorch: „I bleib dabei, nig haben is a ruhig's Leben!“

Heinrich: „Nig arbeiten aber no a schöneres!“

Erraten.

Wirt: „Herr Inspektor scheinen heute Schnupfen zu haben.“

Gast: „Aha, Sie meinen wohl, weil das Roastbeef nicht frisch war?!“

Malitiös.

Schriftsteller: „Jetzt schreibe ich ein Gespensterstück.“

Kritiker: „Na, das muß ja geistreich erfunden sein!“

Leicht abzuwehren.

Junges Mädchen: „Warum sind Sie so schüchtern, Herr Bleigruber?“

Junger Mann: „Weil Sie mich immer auslachen.“

Junges Mädchen: „Haha, ich lache ja nur, weil Sie so schüchtern sind.“

Ein lieber Freund.



A.: „Lieber B., können Sie mir nicht 1000 Mark geben — ich bin sonst gezwungen, mich um einen Strick umzusehen und mich aufzuhängen.“

B.: „Tausend Mark kann ich Ihnen zwar nicht geben, aber damit Sie wenigstens sehen, daß ich Ihr Freund bin — — — auf einen Strick soll's mir nicht ankommen.“